

KOLUMNE



Was im neuen Jahr so ansteht

Es steht schon vor der Tür, das neue Jahr. Und soweit man von hier aus schon mal durch den Türspalt sehen kann, lässt sich sagen, es wird ganz schön viel los sein in diesem 2025. Wir werden aller Voraussicht nach keinen Olaf mehr haben. Stattdessen will ein Merz Ende Februar Kanzler werden. Wenn nicht noch ein anderer April, April sagt. Einer mit einem leicht fränkischen Zungenschlag, na, Sie wissen schon. Denn den wird's arg grämen, wenn sein bisheriger bayerischer Stellvertreter Hubert Aiwanger seine Kanzlerkandidatur für die Freien Wähler bekannt geben wird und damit das politische Berlin erbeben lässt. Der Markus Söder würde halt nur zu gern auch selber mal Berlin erbeben lassen. Aber schon vorher im Januar übernimmt Donald Trump in Washington die Regierungsgeschäfte. Er wird am ersten Tag seiner Regentschaft den russischen Angriffskrieg in der Ukraine beenden. Und weil das mit dem Kriegbeenden halt doch ein bisschen dauert und er am ersten Tag dann zu nichts anderem mehr kommt, wird er erst am zweiten Tag Millionen Emigranten aus Amerika rauswerfen. Sogar Einwanderer, die schon die US-Staatsbürgerschaft haben, müssen zittern. Donald hat angekündigt, in dieser Angelegenheit knallhart zu sein. Ob dann auch Melania Trump bangen muss, wieder zurück in das kleine slowenische Städtchen namens Sevnica zu müssen, wo sie hergekommen ist? Als First Lady hat sie ja auch nicht gerade eine tolle Nummer geboten. Auch für Elon Musk brechen dann unsichere Zeiten an. Wenn Donald Trump beim Thema Migration knallhart bleibt, dann hilft dem Elon sein ganzer Regierungsjob nix. Zumal der künftige Präsident wohl schon schön langsam merkt, dass ihm dieser Elon bald über den Kopf wachsen wird. Aber die Ausweisung aus den USA dürfte Musk nicht allzu hart treffen. Er könnte zwar zurück nach Südafrika, aber eigentlich will er ja eh schon dauernd zum Mars. Und mit seinen 400 Milliarden Dollar Privatvermögen kann er den Planeten bestimmt gleich komplett kaufen. Bleibt noch der Chef selbst. Wenn Donald knallhart bleibt, dann wird er sich selbst remigrieren müssen, und zwar dorthin, wo sein Clan einst aufgebrochen ist, nämlich nach Kallstadt an der Deutschen Weinstraße im Landkreis Bad Dürkheim in Rheinland-Pfalz. Die 1249 Kallstädter werden das aber wahrscheinlich gar nicht so doll finden, denn dann müssen sie wohl oder übel gleich mal einen Flughafen bauen, damit der Donald mit seiner Airforce One dort landen kann. Aber woher sollen sie die Kohle für einen Flughafen nehmen? Soll der Donald halt selber einen Flughafen mitbringen, werden die Kallstädter sagen. Sie müssen ja auch schon extra wegen ihm einen roten Teppich anschaffen. Der kostet auch ne ganze Stange, wenn man eine gute Auslegware haben will. Ja, so sieht's wohl aus. Und was ist 2025 persönlich so los? Klar, wir werden abnehmen. Wir werden bald schlanker sein, jünger aussehen und vor allem noch schöner. Ist halt wie jedes Jahr. Und sonst?

Kumpfmühls schwärzeste Viertelstunde

Heute vor 80 Jahren traf den Stadtteil ein verheerender Luftangriff – Gedenkveranstaltung am Mittag

Von Rainer Wendl

Regensburg. Wie an jedem Samstag ist auch heute wieder Markttag in Kumpfmühl. Für die Kunden, die dort einkaufen, wirkt es so, als hätte es das bunte Treiben im Herzen von Regensburgs ältestem Stadtteil schon immer gegeben. Denn der Markt und sein Ort vermitteln einen stimmigen, historisch gewachsenen Eindruck. Doch dem ist nicht so. „Der Kumpfmühler Markt ist ein Resultat der Bomben des Zweiten Weltkriegs“, weiß Hubert Wartner, der Ehrenvorsitzende des Geschichts- und Kulturvereins Regensburg-Kumpfmühl (GKVR). Das verheerende Ereignis fand genau heute vor 80 Jahren statt.

Entgegen der landläufigen Meinung blieb Regensburg keineswegs verschont vom Luftkrieg. Wie Peter Schmolll, Autor zahlreicher Bücher zum Thema, recherchiert hat, war die Stadt zwischen August 1943 und April 1945 genau 20 Mal das Ziel alliierter Bomber. Auch die als unversehrt geltende Altstadt wurde davon in Mitleidenschaft gezogen, die romanische Obermünsterkirche zum Beispiel wurde (mit Ausnahme ihres frei stehenden Glockenturms) vollständig zerstört.

„Glück“ hatte Regensburg insofern, dass die überwiegende Mehrzahl der Angriffe von den US-Streitkräften geflogen wurde. Im Gegensatz zu den britischen Flächenbombardements, bei denen ganze Städte in Schutt und Asche gelegt wurden, konzentrierten sich die Amerikaner auf kriegswichtige Industrieziele und das Verkehrsnetz. So traf der erste und zugleich größte Angriff die Messerschmitt-Flugzeugwerke im Stadtwesten, danach waren vor allem die Bahnanlagen mit Haupt- und Güterbahnhof im Visier. Die Zielgenauigkeit war für damalige Verhältnisse erstaunlich gut. Oft, aber eben nicht immer. Für Kumpfmühl als direkt angrenzenden Stadtteil war dies fatal, besonders an jenem 28. Dezember 1944.

Eine Zeitzeugin erinnert sich

„Dank Peter Schmolll wissen wir sehr viele Details über den Verlauf dieses Tages“, sagt der GKVR-Vorsitzende Rainer Girk. Demnach starteten um 8 Uhr 135 B-17 Bomber von den italienischen Stützpunkten um Foggia und Tarent aus ihren Flug in Richtung Norden. In Regensburg heulten die Sirenen um 11.20 Uhr, 45 Minuten später brach das Inferno über Kumpfmühl herein. Kurz, aber gewaltig. Nach einer Viertelstunde war alles vorbei. Doch das reichte, um das Leben von 47 Menschen zu beenden und Regensburgs ältesten Stadtteil für immer zu verändern.

„Die Liste der Zerstörungen ist dramatisch. Es gab in Kumpfmühl kaum eine Straße, die nicht Bombeneinschläge zu verzeichnen hatte“, fasst Girk die Dokumentation von Schmolll zusammen. Einige Beispiele: In der Kumpfmühler Straße wurden zahlreiche Gebäude schwer beschädigt und die Häuser 43 und 46 total zerstört, an der Stelle des „Zacher-Anwesens“ mit der Nummer 46 befindet sich heute der Markt- und Platz. Auch die namensgebende Kumpfmühle an der Ecke Gutenbergstraße/Am Mühlbach gibt es seit diesem Tag nicht mehr.

Die Niederkirche der erst vier Jahre zuvor geweihten Wolfgangkirche wurde ebenso zerstört wie die Vorhalle der Theresienkirche. Etliche zerstörte Wohnhäuser waren zudem am Eisbuckel oder auch in der Simmernstraße zu beklaugen. Eben dort, unter der Gaststätte Schmauskeller, befand sich ein Bunker. Hier suchte Sabine Keimes, damals ein kleines Mädchen, zusammen mit ihrer Mutter Schutz vor den



Die Ruine des vor 80 Jahren zerbombten „Zacher-Anwesens“: Hier befindet sich heute der Kumpfmühler Marktplatz.

Fotos: Bildokumentation Stadt Regensburg (2), Ebner



Auch die Theresienkirche wurde schwer beschädigt.

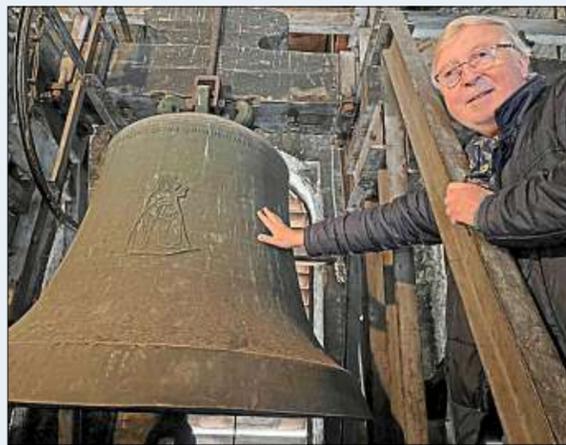


Diesen Gedenkstein stellte der GKVR 2013 auf.

Die Glocken von St. Theresia läuten letztmals

Regensburg. Die Theresienkirche wurde beim Luftangriff auf Kumpfmühl schwer in Mitleidenschaft gezogen. Ein ähnlich einschneidendes Ereignis gab es für das Gotteshaus erst 80 Jahre nach dem Bombardement wieder: Am 31. Juli 2024 wurde die im Besitz der Karmeliten gewesene Kirche profaniert. Nach dem Verkauf an den Immobilienunternehmer Thomas Dietlmeier soll das 1900 fertiggestellte Bauwerk nach umfassender Sanierung unter dem Namen „Theresia – Raum für Ideen“ zu einem Kulturzentrum werden.

Vor dieser Umnutzung wird die ehemalige Kirche gründlich ausgeweidet. Die Sitzbänke sind genauso ausgebaut und abtransportiert worden wie die Kanzel oder die Seitenaltäre. Diese finden künftig in einer Karmelitenkirche



Rainer Girk (GKVR) im Glockenturm von St. Theresia Foto: Wendl

im österreichischen St. Pölten eine neue Verwendung.

Der Hauptaltar ist nach wie vor da, wird aber demnächst zu Karmelitenbrüdern nach

Polen gebracht. Noch an Ort und Stelle in Kumpfmühl steht die Orgel. Ob auch sie samt Pfeifen raus kommt, ist bis dato unklar. Fest steht hin-

gegen, dass die drei Glocken des ehemaligen Gotteshauses aus dem Turm entfernt werden. Dieser spektakuläre Ausbau soll nach jetzigem Stand bis Ende Januar erfolgen. Seit der Zeremonie zur Profanierung waren sie nur noch jede Viertelstunde als Künder der aktuellen Uhrzeit zu hören, am heutigen Samstag aber erklingen sie noch einmal alle drei zusammen.

Um 12.15 Uhr werden zum Gedenken an den Luftangriff neben den Glocken von St. Wolfgang auch die von St. Theresia für fünf Minuten läuten und so die zeitgleich beim Bürgerheim Kumpfmühl stattfindende Andacht umrahmen. Es wird der letzte „Auftritt“ des Trios in Regensburg sein. Die Erinnerung an das historische Ereignis wird somit in gewisser Weise selbst ein solches. *rw*

Bomben. Girk hat sie als eine der letzten lebenden Zeitzeugen interviewt und erhielt eindrucksvolle Schilderungen: „Wir hörten die donnernden Einschläge, und Schutt und Staubwolken drangen ein. Meine Mutter hat später erzählt, dass ich immer kurz vor einem Einschlag zu weinen anfing – wie ein Tier, das die Gefahr wittert.“

Wie sich Keimes erinnerte, hat der Angriff vom 28. Dezember 1944 länger gedauert als alle anderen zuvor. Als er vorbei war, sah sie, dass er auch heftig war als alle anderen und dass die lauten Einschläge tatsächlich nicht näher hätten

sein können: „Nachdem die Sirenen endlich Entwarnung heulten, Hilfskräfte den Ausgang freigeschaufelt hatten und wir wieder ans Tageslicht kamen, gab es den Schmauskeller nicht mehr – über uns weggebombt!“

Doch das Mädchen sollte an diesem Tag noch eine andere Ruine sehen: Wo vor dem Alarm noch das Wohnhaus der Familie stand, türmte sich jetzt ein Schuttberg auf. „Der Erker, den Mutti so geliebt hatte, war noch teilweise stehen geblieben. Aus ihm ragte der geschmückte Weihnachtsbaum heraus, an dem zwei feine kleine Silberglöckchen heil geblie-

ben waren“, schilderte Keimes ihre ebenso surrealen wie unvergesslichen Beobachtungen. „Ich hänge sie jedes Weihnachten an meinen Christbaum. Zur Erinnerung und als Mahnmal, wie gut es uns heute geht – im Frieden.“

Andacht um 12 Uhr

Die Erinnerung an den 28. Dezember 1944 am Leben erhalten und zum Frieden mahnen will auch der GKVR. 2013 wurde auf Initiative des Vereins vor dem Bürgerheim Kumpfmühl ein Gedenkstein für die Opfer des verheerenden Luftangriffs enthüllt. Hier werden heute um

12 Uhr im Rahmen einer Andacht, an der auch Bürgermeisterin Astrid Freudenstein teilnimmt, Kerzen entzündet.

Gemäß einer Idee von Wartner und Prälat Alois Möstl, dem langjährigen Pfarrer von St. Wolfgang, läuten seit 2014 an jedem runden und halbrunden Jahrestag während der Zeit des damaligen Bombardements die Glocken von St. Wolfgang und St. Theresia. So wird es auch heute um 12.15 Uhr sein. Genau zu der Zeit also, an dem die letzten Kunden des Samstagsmarkts ihre Einkäufe erledigen. An dem Ort, der vor exakt 80 Jahren Schauplatz eines Infernos war.